

Rindkamp, 8. Nov. 1932.

Meine Lieben,

Sch habe endlich die 600 Adressen für die Danksa-
gen geschrieben — eine Riesenarbeit, weil man
die meisten Adressen suchen musste. Max sträubt
noch immer, denn er ist nicht davon abzubringen,
auf die meisten Karten noch mit der Hand etwas
drauf zu schreiben, was natürlich unsinnig ist. —

Was mich beinah zu weicken gefremt hat, war eine
nachträgliche Gratulation von Albert Schweitzer, der Max
einmal in Wien getroffen hat. Ich habe die Gelegenheit wahr-
genommen und ihm einen Brief geschrieben. Bin neugierig,
ob er antwortet. Es heißt, dass er demüthet nach Berlin
kommt. Wäre das ein Freude, ihn bei uns zu sehen!
Richtigst verdanke ich ihm auch, denn Ihr habt mir doch
voriges Jahr „Zwischen Wasser u. Wald“ gebracht, was
einen tiefen Eindruck auf mich machte. Ihr kennt wohl
„Aus der Jugendzeit“ und die „Selbstdarstellung“. In
Rundfunk hörten wir seine Goetherede. Dieser Mann ist
doch ein Wunder an Regung, Tatkraft, ethischer
Größe, Heiss u. Künstlerschaft. —

Ich bin gar nicht zufrieden mit mir. Die Verkalkung des
Gehirns schreitet rapide fort, ich fühle mich auch müde
und abgepaunt. Die Herzanfälle sind allerdings nicht
wiedergekommen, was immerhin ein Fortschritt gutes Zeichen

ist. — Gestern waren wir bei der sehr schönen Auf-
führung der Johannespassion unter Furtwängler. Wir
worden aber wohl in Zukunft auf so etwas verzich-
ten müssen. Es hat Max sehr angestrengt, besonders viel
darauch unzählige Menschen Max angesprochen und
verhindert haben, dass wir bald fort konnten. Dann
ist ihm der Heimweg trotz der bequemen Stadtbahn
sehr unangenehm. Überhaupt wird ihm das Gehen
u. Treppenteigen sehr sauer. Das Brahmsfest wird
nun doch wahrscheinlich in Wien sein. Ich bin sehr
zweifelhaft, ob Max die Reise wird machen u. seine
Repräsentationspflichten als Vorsitzender erfüllen können.
Nun, es ist ja noch ein halbes Jahr Zeit. —

Der Joga ist ein prachtvolles Buch, wir haben grosse
Freude daran. Seine Verfasser, Herr v. Loga, kennen wir
gut. — Nun eure Bekanntschaft mit Sommerhoff
beneide ich Euch. Es müssen aufzückende Menschen sein.

Herrn ich von Wiener Universitätskrawallen lese,
bin ich immer in Sorge um Dich, lieber Viel. Sei nur
nicht zu kaffee; das aufzuwachen ist gar nicht. —
Franz arbeitet jetzt zu allem Möglichen für den Frank,
hat auch wieder etwas in Aussicht. Aber was er verdient,
reicht kaum für die Apotheke. Die Bajadere sende ich
zurück. Höchst interessant, sehr schön gelehrt! —
Nun lebt wohl, seid ritualis unvarius v.

Eurer

Alte

